

KAREL KREJČÍ

## EIN WERTVOLLER BEITRAG ZUR ROBERT MUSIL-FORSCHUNG\*)

Der österreichische Dichter Robert Musil (1880—1942), der mit seinem eigenständigen literarischen Oeuvre, vor allem mit dem monumentalen Roman-torso DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN, zweifelsohne zu jenen neueren Epikern zählt, die den deutschen Roman zur Weltliteratur erhoben haben, ist auch bei uns in der ČSSR nicht mehr so ganz unbekannt, dies umso mehr, als der tschechische Leser schon vor etlichen Jahren Gelegenheit hatte, sich anhand der von Aloys Skoumal ins Tschechische übertragenen und von Růžena Grebeníčková aufschlußreich eingeleiteten Proben aus dem erwähnten Roman (vgl. »Musilův románový svět a XX. století — Musils Romanwelt und das XX. Jahrhundert — in: Světová literatura 1/63, S. 170—194 u. 195—214) zumindest eine annähernde Vorstellung von dem epochalen Wurf Musils zu machen. Der interessierte tschechische Leser konnte kurz darauf auch Musils Romanerstling DIE VERWIRRUNGEN DES ZÜGLINGS TORLESS in der Übersetzung von Jitka Bodláková u. d. T. „Zmatky chovance Törlesse“ (hrsg. im Verlag Mladá fronta, Praha 1967, mit einem Nachwort von R. Grebeníčková) kennenlernen, dessen Erscheinen im Jahr 1906 den bis dahin fast völlig unbekanntem Autor mit einem Schlag berühmt gemacht hatte. Die genannte Revue ausländischer Literaturen Světová literatura brachte bereits in ihrem 3. Jahrgang 1958, Heft 5 zwei bedeutende und typische Erzählungen Musils, nämlich TONKA, über- setzt von Pavel Pražák, und GRIGIA, übertragen von Miloš Jirko.

Allein nicht nur der eigenwillige Conteur, sondern auch der Essayist und Theoretiker Musil wurde der tschechischen Öffentlichkeit präsentiert mit dem Auswahlband: Robert Musil, E s e j e. Československý spisovatel Praha 1969 (in: Otázky a názory, Bd. 70), übersetzt von Jitka Bodláková und benachwortet von R. Grebeníčková, nach dem Rowohlt-Band R. Musil, Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden. Es ist bezeichnend, daß die das Prosaschaffen Musils begleitende Arbeit am Essay zu einem erheblichen Teil selbst in den großen Lebensroman des Dichters eingegangen ist, den u. a. rigoroses Denken, Stilreinheit und Zucht der Sprache auszeichnen. Welche Mängel man ihm auch ankreiden mag, er war auch sich gegenüber immer ehrlich, hat beileibe nichts verschleiert von dem, womit, wofür und wogegen er zu kämpfen hatte, ja er war auch für sich

---

\* Marie-Louise Roth, *Robert Musil — Ethik und Ästhetik* (Paul List — Verlag, München 1972, 600 S.).

allein ein äußerst schwieriger Schriftsteller, der sich nichts leicht gemacht hat, der allen Beschwernissen und Hindernissen zum Trotz mit enormer Anstrengung zielbewußt gearbeitet hat, unermüdlich immer wieder Neufassungen von bereits Gefaßtem schuf, unablässig Selbstkorrekturen vornahm, in der Absicht, mit jedem Problem in der ihm zukommenden Weise möglichst vollkommen fertig zu werden. Das war mit ein Grund für die allweilige Verzögerung seiner Arbeiten und ihrer Drucklegung. Gleich seinem Helden Ulrich sah er mit unglaublicher Schärfe alle zeitbedingten Fähigkeiten und Eigenschaften in sich, ohne sich dieselben je zunutze zu machen, und streifte als homo potentialis, als „Möglichkeitsmensch“, der für ihn zugleich zum Sinnbild seiner eigenen Existenz wurde, durch die vielfältige, rissige Wirklichkeit, die ihn anzieht und zugleich abstößt und mit der er nichtsdestoweniger stets im Streit liegt. Gleich seinem Helden hält er kein Ding für fest, kein Ich, keine Ordnung und keine Bindung. Und dennoch sehnt er sich allen Ernstes nach einer neuen Ordnung, nach Einheit, nach Fülle und Sinn des Lebens, kurz nach einem „anderen Zustand“, den er — wenn auch nicht ohne Zweifel — für möglich hält. Die Dichtung, die Musil zufolge dasei, um Richtbilder aufzustellen, bedeutete ihm keineswegs pure Selbstaussage oder etwa nur Bekenntnis durch ein bequem zu handhabendes konventionelles Sprachmedium, sondern jedesmal ein schöpferisches, gestaltendes Erlebnis. Das Geheimnis des Dichterischen ist ihm gerade „das Unberechenbare, Fließende, Wogende, Wachsende, sich Gestaltende, ein dialektisches Werden, das sich zu einem höheren Wert vereinigt“ (S. 222). Der Mann ohne Eigenschaften, der trotz seiner Eigenschaftslosigkeit in Wirklichkeit mehr Charakter besitzt, als einem menschlichen Individuum zuträglich ist und der ausgestattet mit den Fähigkeiten und Erfahrungen seines Zeugers auszieht, um die vorgefundene Welt zu bewältigen, gelangt nach vielen Widerwärtigkeiten und Irrwegen — gleich seinem Autor — zu der Einsicht, daß man ohne Moral nicht leben kann und daß individuelle Lösungen nur innerhalb der gesellschaftlichen zu finden sind. Trotz seines ausgeprägten Individualismus stößt er zwar zur Überzeugung von der Überholtheit und Unzulänglichkeit des kapitalistischen Systems und der bürgerlichen Ordnung vor, ist jedoch außerstande, aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen und sich auf die Seite der Gegner dieser Ordnung zu schlagen. Und dies ist sein Verhängnis. Das repräsentative, auch äußerlich vorbildlich ausgestattete Werk von Marie-Louise Roth ist ohne Zweifel ein wertvoller, unschätzbare Beitrag zur bisherigen Robert-Musil-Forschung, die erfreulicherweise immer weiter vorangeht und sich besonders im letzten Jahrzehnt mit einer beachtlichen Reihe von gründlichen Arbeiten selbst prominenter Literaturforscher ausweisen kann. Es ist in die folgenden 4 Teile gegliedert: 1. Die ethische Grundhaltung, 2. Kunstbetrachtung A) Analyse: Die Kritik der literarischen Verhältnisse, B) Synthese: Literatur als Utopie. 3. Die Theorie der Dichtungsgattungen, 4. Die Malerei. Diese Hauptteile sind eingebettet zwischen eine ausführliche und äußerst aufschlußreiche EINLEITUNG und einen zusammenfassenden AUSKLANG; dazu gesellen sich zahlreiche, ungemain instruktive und nützliche (an 200 Seiten zählende) ANMERKUNGEN und eine nahezu erschöpfende BIBLIOGRAPHIE, an der Assistent Karl-Heinz D a n n e r maßgeblich mitbeteiligt war. Der anschließende ANHANG bringt sodann bedeutsame unveröffentlichte Texte Robert Musils und ein sorgfältiges NAMEN- und WERKREGISTER beschließt den stattlichen Band.

Die Verfasserin des vorliegenden Bandes Marie-Louise Roth, Professor für

neuere deutsche Literatur am Germanistischen Institut der Universität des Saarlandes, Begründerin und z. Zt. auch Leiterin der ARBEITSSTELLE FÜR ROBERT-MUSIL-FORSCHUNG an der Universität von Saarbrücken, die sich in ihrer bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit an der genannten Universität bereits mit mehreren beachtenswerten Arbeiten über Robert Musil<sup>1</sup> ausgewiesen hat, hat mit ihrem tiefgründigen und sehr nützlichen „Versuch, im Spiegel der theoretischen Texte die Persönlichkeit Musils und den sie bestimmenden Wechselbezug von Ethik und Ästhetik zu durchleuchten“ (S. 8), ohne Zweifel ein für die weitere Musil-Forschung besonders förderndes, ja grundlegendes Werk geschaffen, das mit vollem Recht als die bisher wohl beste Einführung in das komplizierte und diffizile Oeuvre des österreichischen Dichters Robert Musil anzusprechen und zu begrüßen ist. Es liegt an der Hand, daß fürderhin wohl kaum ein Robert-Musil-Forscher wird an diesem soliden, kenntnisreichen und minutiösen Werk ohne weiters vorbeikommen können, schon deshalb nicht, weil es sich keineswegs, wie man etwa dem Titel nach dafürhalten könnte, ausschließlich auf Fragen der Ethik und Ästhetik beschränkt, sondern darüber hinaus auf eine ganze Reihe weiterer Probleme eingeht, die Musils Anschauungen und Schaffensweise betreffen und daneben auf die Ergebnisse der bisherigen Robert-Musil-Forschung Bezug nimmt, in der löblichen Absicht, durch Konfrontation von Gedankengängen und Ansichten sowie Auswertung von Ergebnissen der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung dem künstlerischen Phänomen Robert Musil tunlichst gerecht zu werden und es womöglich einer unvoreingenommenen, objektiven Würdigung entgegenzuführen.

Schon bei flüchtiger Lektüre und Sichtung des von der tief fundierten Autorin mit viel Kenntnis, Takt und Fleiß, ja mehr noch, mit sichtlicher aufopfernder Hingabe zusammengetragenen umfangreichen Materials wird dem aufmerksamen und auch nur etwas kundigen Leser und Literaturfreund klar, daß es sich im Falle Robert Musil um einen höchst eigenwilligen, ungewöhnlichen, zielstrebigem und ganz und gar originären Schriftsteller handelt, der sein ganzes rastloses Leben und seine ganze Kunst der Suche nach Vereinigung der rationalen und irrationalen Wirklichkeit und ihrer geistigen Bewältigung durch strenges, bewußtes Denken gewidmet hat, mit dem Ziel, einen Ausgleich zwischen Gefühl und Verstand, Mathematik und Mystik, Traum und Wirklichkeit, Kultur und Zivilisation etc. zu finden. Im Banne einer ihn aufreibenden Gründlichkeit war er den schwierigen und qualvollen Weg zur Erkenntnis gegangen, einen Weg, der ihn ein eigenes Informationssystem aufbauen heißt, „das aus Ideeneinfällen, Stellungnahmen zu Lektüren, aus Exzerpten aus Büchern, Essays, Zeitungen, Zeitschriften, philosophischen, soziologischen, rechtsphilosophischen, juristischen, theologischen, naturwissenschaftlichen, literaturwissenschaftlichen, technischen, astrologischen Abhandlungen und Sachbüchern, Wörterbüchern besteht . . .“ (S. 64). Diese ununterbrochen währende Beschäftigung mit den verschiedensten Wissenszweigen fand ihren Niederschlag in Musils Tagebüchern,

<sup>1</sup> Es seien hier wenigstens folgende Arbeiten von M. L. Roth angeführt: *Robert Musil im Spiegel seines Werkes* — Versuch einer inneren Biographie, in: Robert Musil — Leben-Werk-Wirkung. Reinberk 1960. Robert Musil: Theater — Kritisches und Theoretisches, Reinberk 1965. Eine Neuerscheinung im Bermann-Fischer-Verlag: Der dritte Band des Mann ohne Eigenschaften, in: EUPHORION 61/1967, Heft 1/2. Die Dürstigen, ein unbekannter Text von Robert Musil und seine Deutung, in: R. Musil — Studien zu seinem Werk. Reinberk 1970.

aber auch in seinen Werken. Diesem Umstand Rechnung tragend, hat es der Forscher trotzdem nicht leicht, mit dem untersuchten Subjekt irgendwie unbeschwert ins reine zu kommen, denn Musil folgen heißt, alle herkömmlichen, gängigen Vorstellungen von Literatur aufgeben oder zumindest revidieren und sich — gewappnet mit dem besten Rüstzeug der modernen literarischen Forschung — in eine zu einem großen Teil noch unerforschte Landschaft begeben, in der man vergeblich nach den gewohnten Orientierungs- und Anhaltspunkten sucht. Das bedeutet allerdings nicht nur mit dem Riesenfragment des **MANNES OHNE EIGENSCHAFTEN** und allen ihn begleitenden oder ihm voraufgehenden Arbeiten Musils vertraut zu sein, die sich als Vorstufen zu der großen Lebensleistung des Dichters verstehen lassen, sondern darüber hinaus zu den sich immer mehr häufenden — Spezialarbeiten über Musil Fühlung zu nehmen, deren Zahl kaum mehr überschaubar zu sein scheint.

Abschließend ist jedenfalls folgendes festzuhalten: Das anspruchsvolle neue Musil-Buch von Prof. Marie-Louise Roth ist ohne Zweifel ein ersprießlicher, verdienstvoller Beitrag zur bisherigen Robert-Musil-Forschung, dem wie die Fachgermanistik so auch die breite kulturelle Öffentlichkeit mit Dank und Anerkennung begegnet.